

Call for Papers

Arbeiter:innenkulturen: Alltag jenseits der Arbeit

Die kulturelle Praxis von Arbeiter:innen als historische Subjekte rückte innerhalb der westdeutschen Historiographie der 1970er- und 1980er-Jahre verstärkt in den Brennpunkt des Interesses. Besonders zwei Schwerpunkte in der Untersuchung von proletarischen Lebensweisen und Lebenswelten auf der Mikroebene des gesellschaftlichen Lebens schälten sich heraus: Zum einen die Fokussierung auf eine „Arbeiterkultur“ der Arbeiter:innenbewegung in zumeist organisierter Form, wie etwa im Arbeiter:innensport oder in Verbänden der Arbeiter:innenjugend. Zum anderen eine Geschichte des Alltags von Arbeiter:innen und ihren lebensweltlichen Erfahrungs- und Wahrnehmungsweisen sowie eines Handelns, das in und jenseits des Betriebs mitunter nicht „klassenbewusst“, sondern von Eigensinn geprägt war.¹ Auch in der DDR beschäftigten sich Historiker:innen mit ähnlichen Fragestellungen.² Im Zentrum der Untersuchungen standen zuvorderst Phänomene aus der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, aber auch Brüche und Transformationen infolge der nationalsozialistischen Herrschaft und ab 1945. Bis heute in der deutschsprachigen Historiographie präsent sind etwa das mit der „Alltagsgeschichte“ entwickelte Konzept des „Eigen-Sinns“ oder methodische Ansätze wie „Oral History“. An letzterem wird auch der politische Anspruch einiger Historiker:innen ersichtlich, die für eine demokratische „Geschichte von unten“ bis dato kaum verzeichnete Stimmen von Arbeiter:innen als Zeitzeug:innen erhoben. Ebenso fällt die Gründung erster „Geschichtswerkstätten“ in diese Zeit, wodurch auch geschichtswissenschaftliche Autodidakt:innen der Neuen Sozialen Bewegungen zur Erforschung insbesondere lokaler Alltagskulturen beitrugen. Die erste Hochphase einer Geschichtsschreibung der „Arbeiterkultur“ ist also inzwischen auch zum Gegenstand der Zeit- oder der Wissen(schaft)sgeschichte geworden.³ Heute hat die Alltagskultur der Arbeiter:innen ihren festen, wenn auch nicht omnipräsenten Platz in der Historiografie. Dies zeigt sich auch in der Zeitschrift „Arbeit – Bewegung – Geschichte“: Aspekte einer (Alltags)kultur von Arbeiter:innen werden gelegentlich thematisiert, bleiben aber in der Gesamtschau selten. Zumindest verdeutlichen Tagungen wie jene zur „Gesellschaftsgeschichte der Arbeiterinnen“ im vergangenen Jahr in Heidelberg ein weiterhin vorhandenes Interesse an einer Kulturgeschichte des Proletariats auf der Ebene des Alltags, während zugleich das Vergessen früherer Forschungsansätze und -ergebnisse aus den 1980er-Jahren konstatiert wird.⁴

Mit einem bewusst breit gehaltenen Call for Papers, der möglichst viele Themen, Forschungsansätze und Perspektiven ohne regionale oder periodische Eingrenzung abdeckt, wollen wir die Geschichtsschreibung einer Alltagskultur von Arbeiter:innen wieder sichtbar machen und einen Überblick über die derzeitige Forschungslage ermöglichen. Dabei werden Anknüpfungen an frühere Untersuchungen angestrebt, aber auch insbesondere deren Erweiterungen. Diese könnten beispielweise Querverbindungen zu neueren Werken mit transnationaler, -lokaler, regionaler, post- und dekolonialer Perspektive sowie zur Vergleichs- und Verflechtungsgeschichte aufmachen. Auch die Verschränkung der Klasse mit anderen

1 Hier besonders hervorzuheben sind Autor:innen wie Alf Lüdtke, Hans Medick, Jürgen Kocka, Dieter Langewiesche, Lutz Niethammer oder Adelheid von Saldern; zu nennen sind ebenso die Tagungen und Veröffentlichungen der in Marburg ansässigen Deutschen Gesellschaft für Volkskunde und ihrer Kommission „Arbeiterkultur“.

2 Besonders hervorzuheben sind hier die fünf Bände von Jürgen Kuczynskis „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“ oder die Werke von Sigrid und Wolfgang Jacobeit sowie von Dietrich Mühlberg.

3 Ein Beispiel ist die 2023 fertig gestellte und im Erscheinen begriffene Dissertation Lena Langensiepens zu den Hamburger Geschichtswerkstätten.

4 Vincent Dold: Tagungsbericht: „Arbeit – Alltag – Ausbeutung. Gesellschaftsgeschichte der Arbeiterinnen“, H-Soz-Kult, 25.11.2023, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-140179> [21.6.2024].

gesellschaftlichen Unterdrückungskategorisierungen, also eine intersektionale Perspektive, kann zu einer erweiterten Durchdringung des Themas beitragen. Zudem stellt sich die Frage nach weiteren Brüchen, Bezugnahmen und Ambivalenzen: Wo waren beispielsweise Gemeinsamkeiten und Widersprüche in der Alltagskultur von Arbeiter:innen und in den Vorstellungen hierüber, die von den Organisationen der Arbeiter:innenbewegung und in Sozialismen (an der Macht) propagiert wurden? Welche (Rück-)Bezüge auf Arbeiter:innenkulturen ließen und lassen sich in der Neuen Linken finden? Welche Transformationen und Brüche, etwa durch Faschismen an der Macht, „nach dem Boom“ oder nach 1989/90, sind in Arbeiter:innenkulturen feststellbar?

Eine weiterer Ansatz ist die Historisierung jener, die Arbeiter:innenkulturen untersuchten – womit auch ihre Konzeptionen und Erkenntnisse wieder kritisch rezipiert werden können. So besteht die Möglichkeit, in Vergessenheit geratene, zu Unrecht ignorierte und früher als Wegweiser fungierende Werke neu und kritisch zu entdecken, ob als eigenständige Untersuchung oder im Rahmen einer Rezension.

Mögliche Themen könnten sein:

- Das Private ist politisch: die Verhandlung von Beziehungsweisen seit der Industrialisierung
- Solidarität und Klassenbewusstsein im alltäglichen Leben
- Arbeiter:innenkultur und Konsum: Ernährung, Genuss, Sucht, Kleidung
- Verhandlungen und Verständnisse von Kindheit und Jugend
- Zugang zu Bildung: Formen der Vermittlung und des Lernens
- Mietskasernen, Genossenschaften und Wohngemeinschaften: erzwungenes und freiwilliges Zusammenwohnen
- Arbeiterselbstverwaltung, Produktions- und Konsumgenossenschaften
- Zwischen Emanzipation und Patriarchat: Männlichkeiten, Weiblichkeiten und andere Geschlechterbilder im proletarischen Alltag
- Hygiene, Medizin und Körperkultur: Verständnisse und Praktiken
- Atheismus, Religion und Esoterik im proletarischen Alltag
- Von der Naturfreundebewegung bis zum Skinhead: das Verhältnis von Arbeiter:innenkultur und Subkulturen
- Proletarische Ästhetik: Rolle, Form und Funktion von Arbeiter:innenliteratur, -kunst und -musik in Produktion und Rezeption
- Hoch die ...? (Inter-)Nationalismus und (Anti-)Kolonialismus im proletarischen Alltagsleben
- Trauern, Erinnern und Hoffen: Gedenkkulturen und Zukunftsvorstellungen
- Wettkampf gegen den Siegesgedanken? Rolle, Form und Funktion von Arbeiter:innensport
- Feste und Feiern: (ritualisierte) Ausbrüche aus dem Alltag?
- Orte sozialer Begegnung und politischen Widerstands: Straße, Kneipe, Laden, Laubenkolonie
- Alltagsformen des Ein- und Ausschlusses: Diskriminierung unter Arbeiter:innen

Form und Fristen

Wir bitten um die Einreichung aussagekräftiger Exposés bis zum **30.9.2024** im Umfang von bis zu 2500 Zeichen, aus denen Thematik, Methode und Quellenbasis des geplanten Artikels

hervorgehen. Auf Grundlage der Exposés werden wir gezielt Beiträge anfordern. Die Abgabefrist für die ausgearbeiteten Artikel ist der **31.3.2025**. Alle Beiträge durchlaufen vor der Veröffentlichung ein mehrstufiges internes Begutachtungsverfahren (*review*), erst nach Einreichung und Begutachtung der Endfassung erfolgt die Publikationszusage. Wir veröffentlichen nur Originalbeiträge (Ausnahmen für zuerst nicht auf Deutsch erschienene Artikel). Beiträge für „Arbeit – Bewegung – Geschichte“ werden nicht honoriert. Manuskripte bitte per E-Mail als docx-Datei einsenden. Die ausgearbeiteten Beiträge sollen 50 000 Zeichen inkl. Leerzeichen und Fußnoten nicht überschreiten. Bitte beachten Sie unsere Hinweise für Autor:innen.

Kontakt und Abgabe: cfp@arbeit-bewegung-geschichte.de

Der Zeitplan in Kürze:

Einreichung der Exposés: 30.9.2024

Einreichung fertiger Beiträge: 31.3.2025

Veröffentlichung des Schwerpunktheftes: Voraussichtlich September 2025